

Miscellanea

von

Diakonus Klemm in Geislingen.

(Schluß.)

XIII. Aus Kloster Lorch.

I. Ueber die Aebte

möchte ich zuerst einiges zur Ergänzung und Berichtigung des von Lorent (Denkmale des Mittelalters 1867, II. Abtheilung) Gegebenen mittheilen.

Während die Grabplatte des Abtes Ulrich II. (1328--33) im nördlichen Seitenschiff nach Lorent (S. 84) kaum noch eine Inschrift zeigt, ist die älteste, noch mit solcher besser verfehene die des Abtes Ludwig I. (1333--60) vor dem Altar im Mittelschiff. Die Inschrift lautet: † ANNO DOMINI M CCC LX OBIIT DOMINVS LVDWICVS DE STIVBENBG ABB --. Wo lag das Stübenberg oder Stubenberg, von dem er und sein gleichnamiger Nachfolger herstammte? Ich denke vorerst an den Stuben- oder Stubenberg bei Weiler OA. Gmünd (OA.-Befehr. S. 454), auf dem man noch Spuren einer alten Burg unbekannt, aber doch am ehesten gleichen Namens findet. Der Wappenschild ist leider völlig abgetreten.*)

Abt Johann von Schechingen (1399 ff.) ist nicht 1412 oder 1416 gestorben, sondern schon 1408 nach der an derselben Stelle befindlichen Grabplatte, von der ich las: 1408 johannes de schechingen abbas.

Abt Wilhelm Schenk von Arberg ist nicht 1441, sondern 1442 gestorben. Die Inschrift seines Grabsteins in der Schechingen'schen Kapelle (seine Mutter war eine von Schechingen) besagt: M CCCC XXXX feto (fecundo) oby — abbas — schenek de arburg — festum michhelis.

Merkwürdig ist, daß abweichend von andern Klöstern, auf allen den Grabsteinen von Aebten, welche fast lückenlos von 1360—1576 heruntergehen, nur ein einzigesmal neben dem Privatwappen des Abtes ein solches erscheint, das man im Unterschied davon als Klosterwappen ansprechen dürfte. Stets ist einzig der Abtsstab in symmetrischer Stellung zu dem Familienwappenschild oder als Hinterwappen desselben irgendwie angebracht. Nur auf dem Denkmal des Abtes Lorenz Autenrieth (1525—1549, nicht 1548, denn nach seinem Grabstein in der Kirche starb er 17. Febr. 1549 nach 24jähriger Amtsführung und das Staatsarchiv besitzt noch das instrumentum electionis Laurentii Uttenreit von 1525), das am jetzigen Kameralamtsgebäude eingemauert ist (Lorent S. 69), erscheint als Pendant zu seinem Privatwappen (ein Mühlstein im Schild mit A(bbas) L(aurentius) ein anderer Schild, von einem Engel gehalten, mit dem „Klosterwappen“. Dieses bildet ein sitzendes gekröntes Marienbild mit dem Jesuskind, zu beiden Seiten Sonne und Mond. In Urkunden findet sich dieses Wappen in der That ein paarmal schon lang vorher, z. B. 1426, als S. prioris et conventus de Lorch.

Ein wahres Klosterlatein, verbunden noch mit Fehlern des Steinbauers, tritt uns entgegen in der Grabchrift für den letzten katholischen Abt Benedikt Rebstock 1549—63:

Conditur hic huius claustris memorabilis abbas

Cui Latium nomen ven. benedicti dedit

Hee pies quando transis monumenta viator

Commendes summo membra sepulta deo

obiit anno dumu amen

1563 . 16. May.

*) Daß Stubenberg in der Nähe von Lorch zu suchen ist, geht auch daraus hervor, daß der obige Abt der Oheim von Konrad von Degenfeld (um 1342—60) war.

(Begraben ist hier der denkwürdige Abt dieses Klosters, dem die römische Kirche den Namen des ehrwürdigen Benedikt gegeben hat. Wenn du an diesem Denkmal vorbeigehst, frommer Wandrer, so befehl das begrabene Gebein dem höchsten Gott. Amen. 16. Mai 1563).

Ein Seitenstück dazu bietet die auf den ersten Abt des Klosters, Herbert 1108—24, bezügliche Inschrift an der Außenwand am Chor, die sichtlich in ihrem ersten Theil einen Reim herausgepreßt hat; weshalb ich ihn auf zwei Zeilen vertheile:

en primi abbatis crura
jacent hic sepultura
harbert no(m)i(n)e obiit anno dni 1 (1124 las Cruſius).
(Sieh des ersten Abts Gebein
Lieget hier in seinem Schrein
Harbert hieß er, starb 1124).

Obwohl in die älteste Zeit des Klosters zurückweisend, ist diese Inschrift doch wohl jungen Datums. Die (großen) Buchstaben derselben sind mehrfach, besonders in I und N, von der in der Mitte gebrochenen und ausgebogenen Form, wie sie kurz vor und nach 1500 sich häufig angewendet findet. Auch die, wie es scheint, in arabischen Ziffern geschriebene Jahreszahl weist auf dieselbe Zeit.

2. Die Wellwarth'sche Kapelle,

oder St. Mauritiuskapelle ist in ihrer jetzigen Gestalt, wie der Schlußstein in ihrem Gewölbe zeigt, (nach dem Brand von 1525 neu) 1531 hergestellt worden, nachdem die Stiftung eines ewigen Lichtes vor dem St. Mauritiusaltar durch Georg (I.) von Wellwart (1396?) den Grund zu ihr gelegt hatte. Ueber die hier enthaltenen Denkmale der Familie Wellwart und deren neueste Aufstellung vgl. die eingehende Mittheilung in diesen Heften 1879, I, S. 61—64. Zu derselben möchte ich nur das Eine hinzufügen, daß ich die Inschrift auf dem mit Spruchbandverzierung geschmückten zweiten Grabstein am Boden glaubte lesen zu sollen: ANNO M CCC LXXXIX OBIT IERG — Hochstatter las allerdings: Ulricus armiger und das würde trefflich zu der Angabe Bauers stimmen, daß 1389 ein weiterer Sohn Georgs I., Namens Ulrich, starb. Aber stammt die Notiz Bauers nicht selbst nur von Hochstatter her? Wenn ich mich nicht in der Lesung entschieden getäuscht habe, hätten wir hier einen weiteren Jerg oder Georg, der am Ende zwischen den jetzt ersten Georg († 1409) und dessen nur als wahrscheinlich statuirten Vater Otto (um 1340) als wirklicher Vater des ersteren einzufchieben sein würde, da der Zeitraum von 1340—1409 immerhin ein großer ist.

3. Die Schechingische Kapelle

oder Bartholomäuskapelle bietet nicht die Möglichkeit, die hier Begrabenen gleich chronologisch zu ordnen, wie die Wellwart'sche. Auch die genealogische Ordnung ist nach den Angaben Bauers (OA. Befehr. Aalen S. 158 f.) noch nicht mit voller Sicherheit festgestellt. Es dürften aber gerade deshalb die folgenden Angaben über die weniger leicht lesbaren Inschriften der Grabplatten von Werth sein.

1. Grabstein mit Kreuz und Abtsstab über dem (getheilten, oben von weiß und roth gespaltenen, unten blauen) Schechingen'schen Schild: 1461 Abt volkardus de schechingen.

2. Wappen von Arberg und Schechingen. Inschrift von 1442 f. o. bei 1.

3. Wappen von Schechingen und Thalheim (gespalten mit einer Spitze in abwechselnden Tinkturen, die Thalheim in Hall): 1419 ulricus de schachingen armiger et anno XXIII — elsbet —. Es wäre hienach Ulrich III., dessen Gemahlin Elifabet von Thalheim war und 1424 starb, erst 1419, nicht schon 1412 gestorben.

4. Außer dem Schechingen'schen Schild einer mit einem Eber im Wappen. Inschrift: 1419 barbara von schlad, ulrichs von schechingen busfraw. Die erste Gemahlin Ulrichs IV. (des Sohnes von Ulrich III., Nr. 3.), Barbara von Schlath, ist also schon 1419, nicht erst 1427 gestorben. Der Eber in ihrem Wappen beweist, daß die Herren von Schlath (OA. Göppingen) ein Zweig derer von Ebersberg oder Ebersbach gewesen sind.

5. Neben dem Schechingen'schen Schild einer mit einem sitzenden Hund (oder einem Eichhörnchen?). Die Inschrift nennt Jörg von Schechingen (1453—90) einen Sohn Ulrichs IV. Nr. 4. und Elizabeth truchfessin vo(n) waltzmer — (Waldmannshofen, OA. Mergentheim) im LXXIII jar. Vielleicht ein 1473 gestorbnes Kind dieser beiden.*)

6. Wappen von Schechingen und Stein. (Nach Lorent: a. d. 1432 ist gestorben) er(n)frid(s) vo(n) schechingen un(d) adelhaid — eliche dochter — der 1441—49 vorkommende Ernfried, ein anderer Sohn Ulrichs IV. Nr. 4., hatte Adelheid (Stein) von Klingenstein zur Gattin. Die Begrabene wäre wohl ein Kind derselben.

XIV. Neues aus der Kirche zu Faurndau.

I. Ein Teckisches Wappen.

Die Beschreibung Thräns (in OA.-Befchr. Göppingen S. 190.) erwähnt außen „über dem reich dekorirten Mittelfenster des Chors eine unkenntliche Thiergestalt“. Sieht man indeß diese Gestalt genauer an, so dürfte sie nicht so unkenntlich sein. Es ist ein wachsender Hund, heraldisch geredet, gegen Osten blickend, mit seinen Pfoten ruhend auf einer viereckigen Tragplatte unmittelbar über dem Fenster der Apfis. Das ist eine besonders bedeutsame Stelle, wenn wir uns erinnern, daß in ähnlicher Weise in Verbindung mit dem Ostfenster an der Walderichskapelle zu Murrhardt der Löwe der Grafen von Löwenstein, am Kloster Rechentshofen das einzig erhaltne Denkmal der Grafen von Vaihingen, gleichfalls ein Löwe angebracht ist. Es legt den Gedanken nahe, daß jedesmal das Wappenbild eines Geschlechtes zu suchen ist, unter dessen Oberhoheit das betreffende Gebäude bei seiner Erbauung stand, sei es, daß jenes Geschlecht dasselbe geradezu selbst gründete und stiftete oder wenigstens die Schutz- und Schirmherrschaft darüber hatte.

Welches Geschlecht dann aber hier gemeint sei, kann nicht mehr zweifelhaft sein, wenn man die Gestalt am Halbe ringsherum mit den bekannten Rauten oder Wecken der Herzoge von Teck bekleidet sieht. Mit kurzen Worten, wir haben hier den Teckischen Brackenkopf vor uns. Diese Deutung und Beziehung des Wappens läßt sich zwar geschichtlich bis jetzt nicht unmittelbar nachweisen, da von 875 an, wo das Kloster Faurndau ein Bestandtheil des Herzogthums Alemannien und unter regia potestas ist, bis in's 14. herunter, wo die von Rechberg das Stift besitzen, über dessen weltliche Schirmherren lediglich nichts überliefert ist. Es ist ja aber gar nicht unwahrscheinlich, daß Faurndau aus den Händen der Hohenstaufen in die der Herzoge von Teck, von diesen erst an die von Rechberg kam. Jene waren in der Nähe wenigstens in Albershausen und in Betzgenrieth Herren; und der 1295 genannte Propst Heinrich von Neidlingen weist in die gleiche Richtung.

In gleich ausgezeichneter Stellung, wie sie an der Apfis der Brackenkopf einnimmt, erscheint am Ostgiebel des Chorquadrats, vielleicht auch an dem des Langhauses eine Eule. Worauf diese sich beziehen mag, ist mir nicht bekannt, viel-

*) Die Truchsesen von Baldersheim, welche damals in Waldmannshofen saßen, hatten einen sitzenden Hund im Wappen (OA.-Befchr. Mergentheim S. 773, 327).

leicht auf einen Propft, da an der letztgenannten Stelle unter derselben eine Mönchsgestalt vorkommt.

2. Drei Grabsteine

sind kürzlich bei Belegung eines Theiles des Bodens mit neuen Platten unter demselben zum Vorschein gekommen und außen an der Kirche aufgestellt worden.

Der jüngste derselben ist der des Pfarrers Mag. Georg Negelin † 1642

Interessanter sind die zwei anderen, mit Minuskelschrift versehenen.

Der ältere derselben zeigt drei spanische Schilde unter einander, von denen aber nur das unterste Wappenbild, ein auf einem Schildesfuß ruhender linker Schrägbalken, erhalten ist. Die Umschrift lautet: anno . dni . M . CCCC . | LXV . ist . gelet . difer . stain . zu . gedenken . hanfe . vo . ruszeftain . an(n)e . vo . rueszeften . und . | — rg . vo . de(m) . stain . de(nen) . got . genedig . fi . Ein Hans Reuß von Reußenstein faß urkundlich (OA.-Befehr. Göppingen S. 297) 1459 auf Schloß Filseck. Die Anna wird wohl seine Frau gewesen sein und — rg von dem stain eine zweite Frau. Sehen wir das auf sie sich beziehende dritte Wappen an, so wird es wohl gestattet sein, dieses Stain = Lichtenstein OA. Kirchheim zu deuten. Denn der Schrägbalken in Verbindung mit dem Schildesfuß mag doch wohl identisch sein mit dem in Owen bei einer von Lichtenstein, und sonst bei denen von Neidlingen und Randeck vorkommenden Schrägbalken in Verbindung mit dem Schildeshaupt (vgl. oben Misc. VI).

3. Steinmetzzeichen

fand ich zwar nicht an dem mehr verwitterten Langhaus, aber in Menge an der wohl erhaltenen Apsis und den zunächst angrenzenden Theilen. Es sind die bekannten der späteren romanischen, und noch der Uebergangszeit, die Buchstaben A, h, T, J, V, sodann Kreuze, Doppelhaken, Pfeilspitzen.

Hienach dürfte, in Erwägung zugleich des unter 1. Eruirten, keinem Anstand unterliegen, wenn ich die Erbauung der Kirche in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts setze, gleichzeitig mit der des in vielen Stücken der Anlage sehr verwandten Klosters Denkendorf und mit der von Maulbronn. Gegenüber dem Urtheil Thräns zum mindesten soweit auch bei den Osttheilen schon herunterzugehen ist durchaus gerechtfertigt und nothwendig, wenn doch die Säulen des Westportals unter dem Thurm den Uebergangstil des 13. Jahrhunderts unverkennbar an sich tragen.

Geislingen.

Diak. Klemm.

Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Alterthumsvereins.

27. November 1880. Vortrag des Freiherrn H. C. v. Ow über Erdwohnungen bei Wachendorf und die römische Villa am Neuhaus (s. unten S. 79).

29. Januar 1881. Vortrag des Herrn Dr. P. Knapp von Tübingen über antike Gesichtshelme und Todtenmasken, insbesondere die zwei bei Wildberg und Gräfenhausen gefundenen.